

Bronzezeitliche Bauern in und um die niederländische Delta-Niederung

LEENDERT P. LOUWE KOOLJIMANS, LEIDEN

Archäologische Bronzefunde und Grabhügel waren bereits im frühen 19. Jahrhundert als greifbare Zeugen der Bronzezeit in den Niederlanden bekannt. Siedlungen aus dieser Periode wurden jedoch erst in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts entdeckt. Die erste bronzezeitliche Siedlung wurde 1954 bei Deventer ausgegraben (Modderman 1955). Zum ersten Mal konnten dort die langen, dreischiffigen Bauerngehöfte nachgewiesen werden, die *long houses*, ein Charakteristikum der nordwesteuropäischen Bronzezeit. In einigen Hausgrundrissen zeichnet sich der Stallbereich durch deutlich erkennbare Viehboxen aus. Erstmals in unserer Vorgeschichte haben sich die Menschen das Vieh ins Hause genommen, das Wohnhaus mit einem Stall erweitert und angefangen, mit dem Vieh – speziell den Rindern – unter einem Dach zu wohnen. Dies ist eine hochwertige Fürsorge und ein Zeichen, wie sehr das Vieh in diesen Gemeinschaften geschätzt wurde. Eine weitere Besonderheit dieser Siedlungen ist deren offene Struktur mit großen räumlichen Abstände zwischen den einzelnen Gehöften. Dank großflächiger Ausgrabungen liegen nun über zwanzig große und kleinere bronzezeitliche Siedlungsausschnitte mit im Prinzip immer denselben Strukturen aus dem ganzen Land vor (Fokkens 1991; Fokkens/Roymans 1991).

Wir können das Gebiet der Niederlande auch in der mittleren Bronzezeit in zwei etwa gleich große Areale mit sehr unterschiedlichen ehemaligen Lebens- und ebenso unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen aufteilen (Zagwijn 1986). Dies sind die Regionen mit pleistozänen Sandböden sowie die holozänen *wetlands* entlang der Flüsse und der Küste. Mit „Sandböden“ bezeichnen wir die relativ flache, sanfthügelige Decksandlandschaft im Norden, Osten und Süden des Landes mit den bekanntesten Fundorten Elp, Angersloo und Emmerhout in der Provinz Drenthe. Weiterhin gibt es neue Fundstellen aus anderen Teilen des Landes, wie z.B. Colmschate in Overijssel und Oss in den südlichen Niederlanden. Nicht nur aus diesen etwas höher gelegenen und deshalb auch trockeneren Gebieten, sondern auch aus verschiedenen Teillandschaften der ausgedehnten *wetlands* sind zahlreiche, einander ähnliche Spuren bronzezeitlicher Besiedlung bekannt geworden. So zum Beispiel in West-Friesland Bovenkarspel, Hoogkarspel und Andijk und, in den Flußgebieten gelegen, die Fundstellen Zijderveld, Dodewaard und Wijk bei Duurstede.

Es gibt große Unterschiede in den Erhaltungsbedingungen zwischen den beiden Großlandschaften. In den Fundstellen der Sandböden sind lediglich die Spuren der ehemals eingegrabenen Holzstrukturen erhalten geblieben: Langhäuser, Nebengebäude, Speicher und einige Zäune. Informationen über die materielle Kultur und die Ökonomie der Bewohner sind jedoch spärlich. Knochen lösen sich in diesen sauren Böden meist vollständig auf, verkohlte botanische Makrofossilien sind selten, weil es nur wenig Gruben gibt. An Getreide fanden sich bislang Emmerweizen sowie Spelz- und Nacktgerste. In den wenigen Gruben werden Keramikscherben einfacher Machart gefunden. Im Norden gehört dieser Keramikstil der Elp-Tradition an: sogenannte Kümmerkeramik, die wir auch im norddeutschen Flachland wiederfinden. Im Süden sind wir im Gebiet der Hilversum-Kultur. Für das Siedlungssystem und die landwirtschaftliche Betriebsform scheint dieser Unterschied jedoch ohne Belang zu sein.

In den *wetlands* ist der Datenbestand in vielerlei Hinsicht reichhaltiger. In diesen Sedimentationsgebieten ließ man sich stets auf „frischen“, nicht sehr lang zuvor gebildete Ablagerungen nieder. Nach wenigen Jahrhunderten verschlechterten sich die Wohnbedingungen, meist durch den ansteigenden Grundwasserspiegel bedingt; die Siedlungsspuren wurden mit Sediment überdeckt oder von Moorvegetation überwachsen. Eingebettet in die holozäne Stratigraphie wurden diese Befunde und Funde konserviert und sind auch nicht durch spätere Bodenbildungsprozesse oder anthropogene Bodenbearbeitung zerstört worden.



Abb. 1. Paläogeographie der Niederlande während der mittleren Bronzezeit und bronzzeitliche Siedlungsausgrabungen mit ein oder mehr Wohnstallhäusern (nach Zagwijn 1986 und Fokkens/Roymans 1991). Pleistozäne Sandgebiete (gelb); Moore (braun); klastische Ablagerungen (verschiedene Grüntöne). 1 Velslerbroek; 2 Velsen; 3 Hoogkarspel; 4 Bovenkarspel; 5 Andijk; 6 Opperdoes; 7 Den Burg, Texel; 8 Hijken; 9 Elp; 10 Angelsloo/Emmerhout; 11 Noordbarge; 12 Vasse; 13 Dalftsen; 14 Zwolle-Ittersumer Broek; 15 Deventer; 16 Colmschate; 17 Ede-Op den Berg; 18 Ede-Manen; 19 Elst; 20 Wijk bij Duurstede; 21 Zijderveld; 22 Dodewaard; 23 Oss; 24 Den Dungen; 25 Loon op Zand; 26 Grubbenvorst.

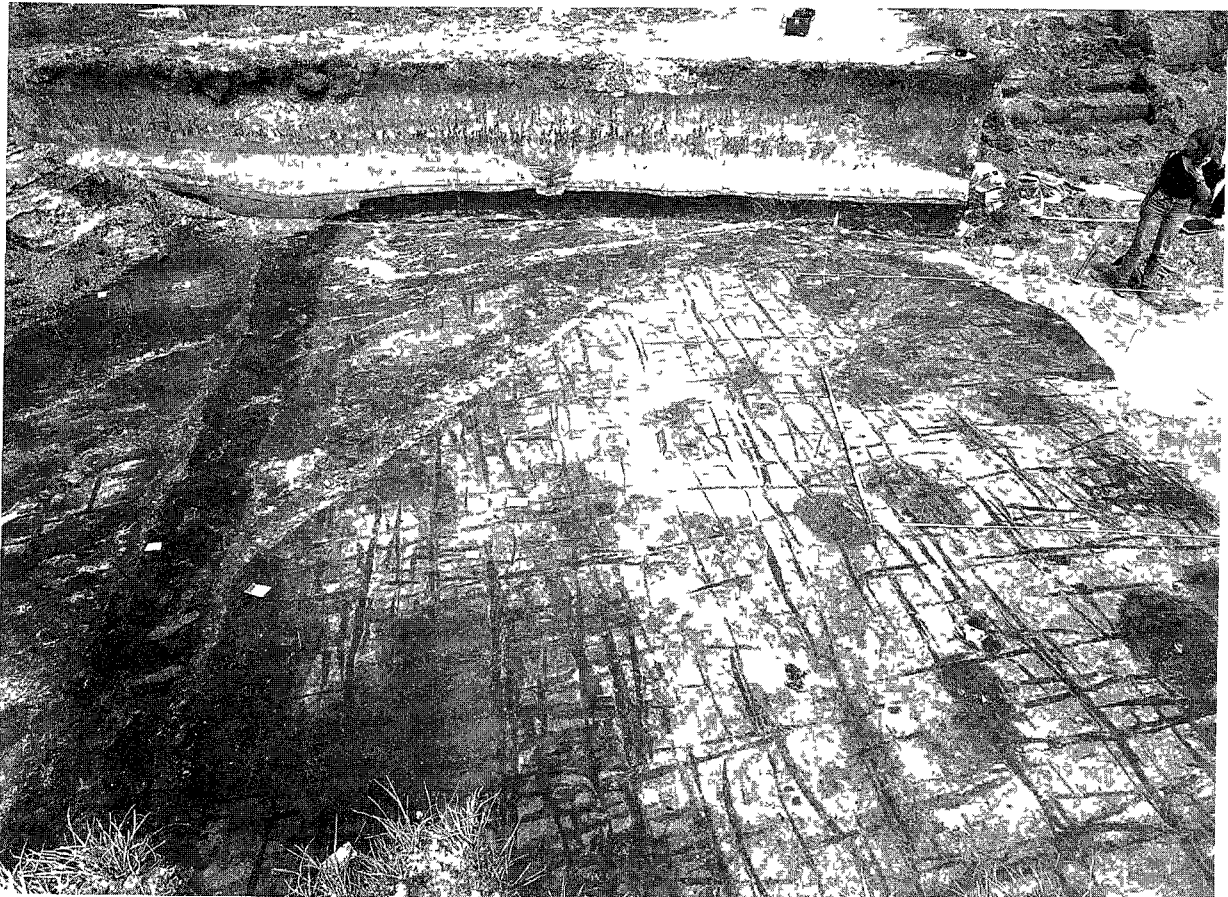


Abb 2 Velsbroek, bronzezeitliche Siedlung im Küstendünenbereich mit Pflugspuren
(Photo Universität Amsterdam)

Hier finden wir auch viele Spuren von leichten Strukturen wie Hauswänden und Zäunen und ausgedehnte Ackerflächen mit Spuren vom Hakenpflug, Grabenfüllungen mit einer großen Anzahl an Artefakten, verkohlten und unverkohlten Pflanzenresten sowie menschlichen und tierischen Knochen – Funde, die wir auf den Sandböden vermissen.

Der unterschiedliche archäologische Informationsgehalt und auch die unterschiedlichen Lebensbedingungen auf den Sandböden und *wetlands* werfen einige grundsätzliche Fragen auf (Louwe Kooijmans 1993a). Die erste Frage ist die nach der Repräsentativität der reichhaltigen Informationen aus den Feuchtgebieten. Kann das dort gewonnene Bild überhaupt auf die Sandregionen und eventuell sogar auf die ganze *long house*-Tradition in Nordeuropa übertragen werden? Inwiefern spiegeln die holländischen Feuchtbodensiedlungen typische nordeuropäische Bauernbetriebe wider, oder liegt uns hier ein spezialisiertes „Feuchtboden-System“ mit angepaßtem Wirtschafts- und Siedlungsverhalten vor? Zweitens wundern wir uns heute darüber, daß sich die bronzezeitlichen Siedler sichtlich unbekümmert in diesen, für uns so risikobehafteten und wenig attraktiven *wetlands* niedergelassen haben. Um hierauf Antworten geben zu können, müssen wir uns zuerst mit den Siedlungen und der Lebensweise auf den Sandböden befassen.



Abb 3 Mehrphasiger becherzeitlicher Grabhügel, aufgebaut aus Gras- und Waldbodenplaggen Putten, Provinz Gelderland, Ausgrabung 1971 (Photo Universität Leiden)

Der Bauernhof auf den Sandböden

Auf den Sandböden handelt es sich um offene Ansiedlungen, die aus wenigen zerstreut gelegenen Höfen bestanden. Die Häuser wurden auf den Anhöhen errichtet, und wir vermuten, daß die Ackerflächen – genau wie später die *Celtic fields* – auf den Flanken dieser Decksandrücken gelegen waren. Wegen des höheren Grundwasserspiegels war das „Austrocknungsrisiko“ dort geringer.

Aus den parallel orientierten und sich überschneidenden Hausgrundrissen schließen wir, daß die Gebäude ein- bzw. mehrmals auf oder neben dem Vorgängerbau errichtet worden sind, wie zum Beispiel in Angelsloo und in Hijken. Die neuen Analysen von Elp deuten darauf hin, daß auch dort Siedlungsunterbrüche vorliegen (Waterbolck 1986). Die Siedlungsplätze wurden wohl für eine Zeitlang verlassen, bevor an derselben Stelle, eine gewisse Zeit später, wieder Häuser errichtet worden sind. Diese sogenannten Wanderingssiedlungen setzen eine gleichzeitige Verlagerung der Ackerflächen voraus, wobei wir allerdings nicht von *shifting cultivation* sprechen sollten, da wir in der Bronzezeit keine Bodenregeneration voraussetzen können. Ganz im Gegenteil! Der Einfluß des Menschen auf seine Umwelt war in der Bronzezeit unvergleichbar viel größer als im Neolithikum. Man kann hier von regelrechtem Raubbau sprechen.

Als ein erstes Indiz für die große Umweltzerstörung kann die Degradation der Böden gelten, die ebenfalls in die Frühbronzezeit datiert werden kann. Sehr gut dokumentiert sind vor allem Bodenprofile unterhalb der zahlreichen gut datierten Grabhügel (Waterbolck 1964; Modderman 1975). In der Becherzeit wurden diese Grabhügel allgemein aus Gras- und Waldbodensoden aufgebaut und auf nicht degradierten Braunerdeböden errichtet. Ab der Frühbronzezeit treten dann die ersten Humus-Eisen-Podsole auf, sowohl unterhalb der Grabhügel als auch in den Soden selbst, aus denen die Hügel aufgeschichtet worden sind. Ab der mittleren Bronzezeit ist dies der vorherrschende Bodentyp.



Abb 4 Bronzezeitlicher Grabhugel, die sogenannte Qualburg zu Alphen, Provinz Noord-Brabant, Ausgrabung 1962 Heideplaggen auf einem Humus-Eisen-Podsolboden (Photo Universität Leiden)

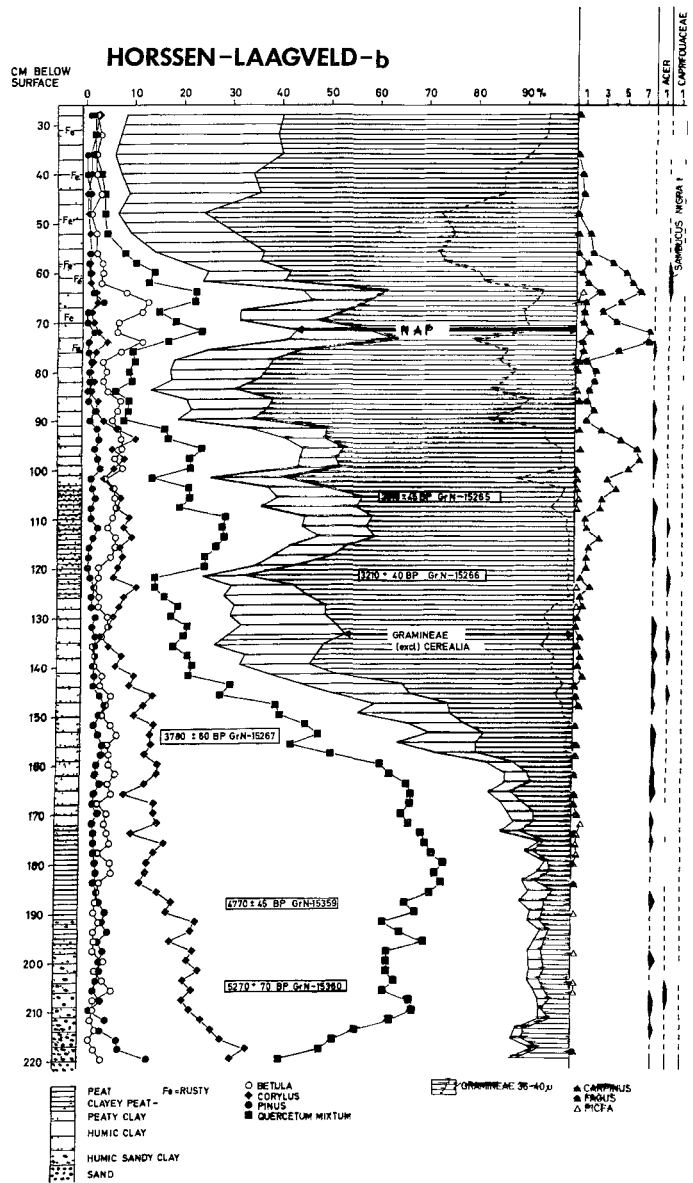


Abb 5 Pollendiagramm aus Horsen (zentrales niederländisches Flußgebiet) Erkennbar ist ein erheblicher Rückgang der Wälder in der frühen und mittleren Bronzezeit, 2200–1500 cal BC (nach Teunissen 1990, ¹⁴C-Daten sind nicht kalibriert)

Zweitens zeigen uns die Pollendiagramme, daß die Waldvegetation noch bis in die Becherzeit überall sowohl in den Decksandgebieten als auch in der Lößzone in hohem Masse dicht und geschlossen war (Teunissen 1990). Einen deutlichen Waldrückgang sehen wir ab 2200 cal BC. Die Rodunginseln scheinen vor dieser Zeit sehr beschränkt und klein gewesen zu sein, da sie sich im Pollenbild kaum widerspiegeln. Ab der späten Becherzeit werden die Wälder aber rasch aufgelichtet; dieser Prozeß beschleunigt sich nochmals während der Bronzezeit.

Die hohen Calluna-Werte in den Pollenspektren der bronzezeitlichen Grabhügel zeigen, daß nicht nur die Böden, sondern auch die Vegetation in starkem Maße verarmt war (van Zeist 1967; Casparie/Groenman-van Waateringe 1980). Die Grabhügel liegen üblicherweise auf den einzigen Anhöhen im sonst fla-

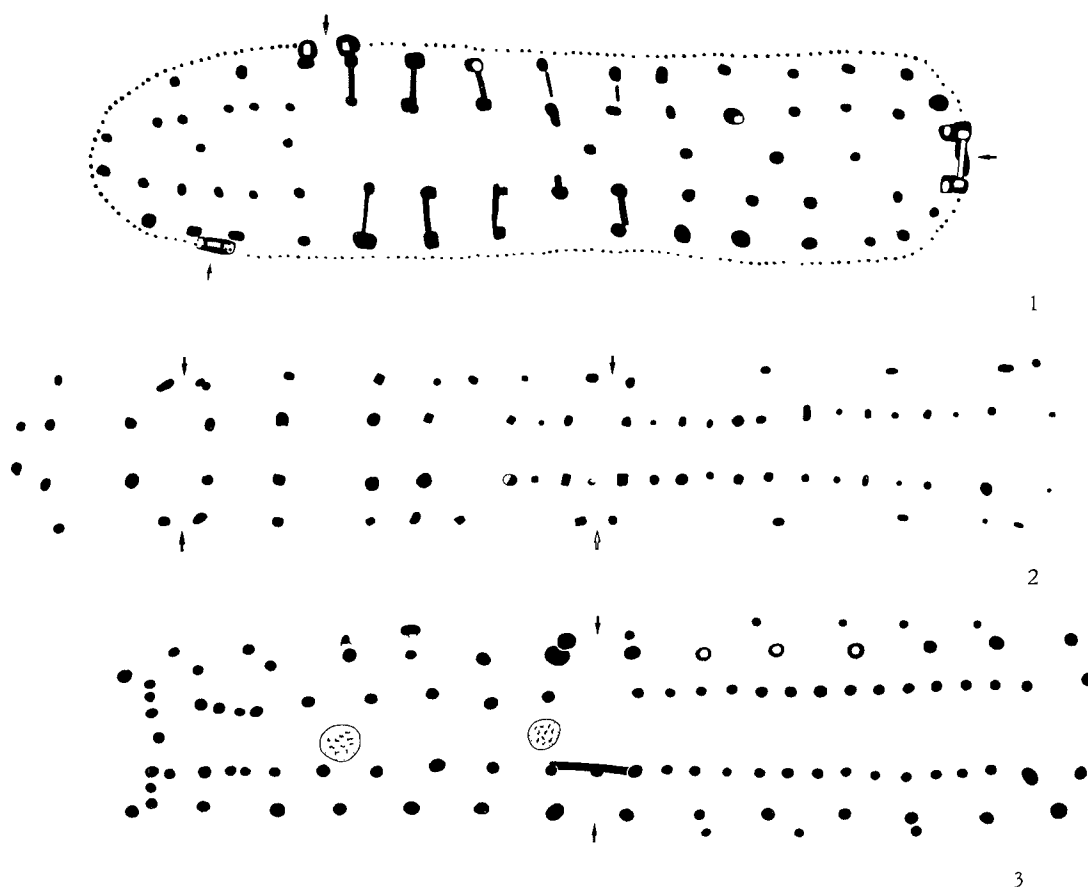


Abb. 6. Grundrisse von Wohnstallhäusern der mittleren Bronzezeit aus der Provinz Drenthe, Niederlande. 1.3 Emmerhout; 2 Elp (nach Waterbolk 1980; M. 1:250).

chen Land, so daß sie, wie wir annehmen können, aus der Entfernung sichtbar gewesen sind und demnach in einer ziemlich offenen Landschaft gelegen haben.

Welche Ursachen waren es nun, die in dieser Zeitspanne derartige Umweltzerstörungen hervorgerufen haben? Einmal könnten wir hier die Einführung beziehungsweise die Verbesserung der Pflugtechnik in Erwägung ziehen. Für die Sandböden ist der Gebrauch des Pfluges ab der Trichterbecherkultur (2900 cal BC) in Form von Pflugspuren nachgewiesen. Das Fehlen von solchen Spuren unten den bronzezeitlichen Ackerböden ist wahrscheinlich nur eine Frage der Erhaltungsbedingungen, wie wir aus den ausgedehnten Ackerflächen mit Pflugspuren im holozänen Gebiet schließen können. Effizienteres und großflächigeres Pflügen allein scheint jedoch ein unzureichendes Argument zu sein. Wir müssen hier die zunehmende Bedeutung der Rinderzucht und die Waldweide hinzufügen (Louwe Kooijmans 1995).

Ausgehend von der heutigen agrarischen Wirtschaftsführung, also einer ethnozentrischen Betrachtungsweise, denken wir bei dem neuen Phänomen der Stallhaltung in den bronzezeitlichen Gehöften an eine dauerhafte Unterbringung des Viehs im Winter. Mit dieser Wirtschaftsweise wären jedoch folgende Konsequenzen verbunden: Erstens hätten wir es dann nämlich nicht nur mit einer täglichen Beifütterung von frisch geschnittenem Laub- oder Reisigfutter zu tun, sondern mit dem Anlegen eines echten Wintervorrates: Ernten und Mähen, Trocknen, Lagern und Verfüttern, also einer sehr anspruchsvollen und arbeitsintensiven Fürsorge. Dieser Zeitaufwand scheint mir angesichts der beschränkten technologischen Mittel und innerhalb eines Rechenmodelles für die mittlere Bronzezeit übermäßig groß zu sein. Auch Aufbewahrungsstrukturen für die benötigte große Futtermenge sind noch nicht nachgewiesen. Zweitens würde im Stall eine Flurbedeckung zur Verfestigung vom Mist benötigt. Die rasche Boden- und Vegetationsverarmung könnte wohl dadurch erklärt werden, daß diese Stalleinstreu aus Soden bestanden hat, so wie wir dies von der historischen Plaggenwirtschaft her kennen. Es gibt jedoch in der ganzen niederlän-

disch-norddeutschen Tiefebene keine prähistorischen Plaggenböden, mit Ausnahme der eisenzeitlichen Beispiele von Archsum auf Sylt und möglicherweise von Den Burg-Texel (Kossack u.a. 1987; pers. Mitt. P.J. Woltering). Das Ausbringen von Mist ist auch schlecht mit der Vorstellung von „Wandersiedlungen“ in Verbindung zu bringen. Ein dauerhaftes System mit ortsfesten Ackerflächen gab es zu dieser Zeit noch nicht. Dies wird erst im Laufe der Spätbronzezeit mit den *Celtic fields* realisiert. Aufgrund dieser Einwände scheint es mir einleuchtender zu sein, daß das Vieh zum Futter und nicht umgekehrt das Futter zum Vieh gebracht worden ist.

Warum haben wir dann trotzdem Stallungen? Es gibt meines Erachtens noch weitere Erklärungsmöglichkeiten, namentlich eine mehr selektive und kurzfristige Benützung. Man könnte zum Beispiel an einen Gebrauch bei extremen Wetterbedingungen oder an die spezielle Fürsorge von trächtigen Tieren oder Jungtieren denken oder an eine Einstallung über Nacht, als Sicherheitsmaßnahme gegen vorsätzliche Viehräuber. In Gemeinschaften, in denen Rinder eine zentrale Rolle als Prestigeobjekte einnehmen, ist der zuletzt genannte Aspekt eine einleuchtende Erklärung. Auf jeden Fall würden durch diese Interpretation die beschriebenen Unstimmigkeiten besser erklärt werden können, als durch die Annahme einer dauerhaften Winterbestallung und -versorgung.

Der Bauernhof in den Feuchtgebieten

Die vorausgehenden Betrachtungen der bronzezeitlichen Siedlungen auf den „normalen“ Standorten, nämlich den Sandböden, war als notwendiger Bezugsrahmen gedacht, um die Lebensweise der gleichzeitigen Gemeinschaften in den verschiedenen *wetlands* besser verstehen zu können. Diese Lebensweise und Standortwahl kann erst vor dem Hintergrund der bereits beschriebenen Entwicklungen auf den Sandböden verstanden und gewürdigt werden.

In den Feuchtgebieten wohnte man zwar an Plätzen, die tief gelegen waren, jedoch immer außerhalb des direkten Einflusses von Salz, Gezeiten und Überschwemmungen. Die Siedlungsplätze liegen ausschließlich dort, wo feuchte Sandböden und ausgedehnte Kleiablagerungen dicht aneinander grenzen. Diese Situation trifft man längs der alten Küstendünen an (Velsbroekpolder), bei sandigen Prielauffüllungen in ehemaligen Marschen, speziell in West-Friesland, und bei Uferablagerungen und den sogenannten *crevasses* in den Flußgebieten (Dodewaard, Zijderveld, Wijk bij Duurstede; Theunissen 1997; in Vorbereitung). So lagen in West-Friesland die Siedlungszentren auf den Priel- und Marschenablagerungen. Die große Ausgrabung von Bovenkarspel zeigte, wie die Bauerngehöfte den Prielfüllungen entlang gebaut wurden, wobei jeder Betrieb seine Äcker auf den sandigen Prielfüllungen hatte und das Weideland in den Niederungen (IJzereef 1981; Buurman 1996).

Die Wahl des Siedlungsplatzes scheint in der Bronzezeit ausschließlich agrarisch begründet gewesen zu sein und weicht bodenkundlich gesehen praktisch nicht von den Sandgebieten ab. Die Kombination von optimalem Ackerland (auf Sand) und reichen Weidegründen (auf den Kleiböden) machte anscheinend verschiedene Zonen von Holland besonders attraktiv. Die erwähnten Sandböden müssen ideales Ackerland dargestellt haben: Viele sind tonhaltig und reich an Mineralien, die Gefahr der Austrocknung war gering, da der Grundwasserspiegel überall hoch genug war. Der krautige Bewuchs auf den Kleiböden muß für diese Viehzüchter außerdem ebenso wichtig gewesen sein.

Wir müssen uns fragen, ob die bronzezeitlichen Bauern auf dieselbe Art und Weise wie wir das heute tun einen Unterschied zwischen *upland* und *wetland* gemacht haben. Dies war wohl eher nicht der Fall. Der Unterschied basiert nämlich vor allem auf unseren geologischen Kenntnissen (Pleistozän gegenüber Holozän) und unserem heutigen landschaftsgenetischen Verständnis. Die bronzezeitlichen Bauern werden wohl kaum in diesen Gegenüberstellungen von Pleistozän-Holozän oder Decksand-Dünensand-Flußsand gedacht haben, viel eher aber in landschaftlichen Lebens- und Gebrauchswerten. Darin werden naß und trocken, arm und reich, leicht und schwer wichtige Bodenfaktoren gewesen sein. Die pleistozänen *uplands* waren für sie ein Gebiet mit relativ großen, trockenen Teilen, doch auch mit vielen breiten, sumpfigen Bachtälern. Die holozänen *wetlands* umfaßten zwar ausgedehnte Sümpfe, doch auch relativ hohe aufgeschlickte Gebiete. Die Unterschiede müssen eher graduell als absolut erfahren worden sein. Wie dem auch

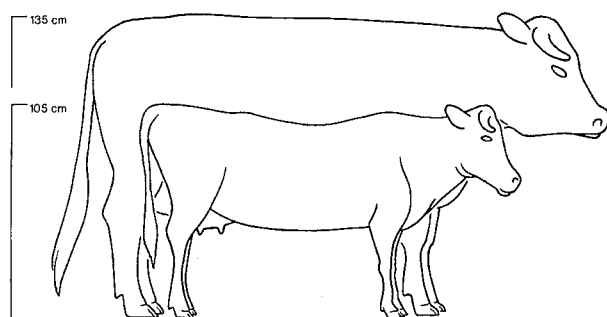


Abb. 7. Unterschiedliche Größe von Rindern in der Bronze- und in der Neuzeit (nach IJzereef 1981).

sei, die Konzentrationen von Dutzenden Fundplätzen in den wenigen Mikroregionen zeigen, daß diese oben genannten Gegenden offenbar sehr beliebt gewesen sind.

Neben dieser Landschaftsanalyse zeigen auch die biologischen Daten, namentlich das Knochenmaterial, daß die Agrarwirtschaft im Mittelpunkt gestanden hat (IJzereef 1981; Buurman 1996). Die natürlichen Nahrungsquellen (Wildtiere und Sammelpflanzen) haben keine oder nur eine untergeordnete Rolle für die Nahrungsmittelversorgung gespielt. Innerhalb der Agrarwirtschaft nahm das Rind eine zentrale Stelle ein. 33 Knochenspektren aus neolithisch bis eisenzeitlich datierten Fundstellen zeigen, daß das Rind mit

einem Prozentsatz von über 85% während der mittleren Bronzezeit überall – wie sonst in keiner anderen Periode – dominierte (Louwe Kooijmans 1993a). Die Tiere waren übrigens von auffällig kleinem Wuchs: Kühe mit einer Widerristhöhe von ca. 1 m (gegenüber 1,35 m eines heutigen Rindes) und einem Lebendgewicht von 100–150 kg (Stiere bis maximal 300 kg). Das Schaf stand weit dahinter an zweiter Stelle und hatte nur lokal, vor allem in den Gebieten mit Dünenbildung, eine gewisse Bedeutung. Schweine waren quantitativ eher unwichtig, und das Pferd war eine seltene Luxuserscheinung. Offensichtlich wurden Rinder als solche und besonders die Größe der Herden höher gewertet als die Qualität, das heißt die Größe des ein-



Abb. 8. Dodewaard, Spuren eines langen Wohn-Stall-Hauses und von Zäunen während der Ausgrabung 1967 (Photo Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek, Amersfoort).

zelen Individuums. Dies ist ein typisches Merkmal für Gemeinschaften, in denen das Vieh nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine wichtige soziale Rolle spielt, wie bei Viehzüchtern in den afrikanischen Savannen und der Sahelzone, wo das Vieh – gleich wie ich das für die Niederlande annehme – zu einem die Umwelt bedrohenden Faktor wird.

Es ist deutlich, daß der Bronzezeitbauer die Feuchtgebiete als weniger außergewöhnlich erfahren hat, als wir dies heute tun, und daß er eine sehr bewußte Wahl traf, als er sich genau dort niederließ. Unter dieser Voraussetzung können wir die bronzezeitlichen Gemeinschaften in den Feuchtgebieten im weiteren Sinne als repräsentativ auffassen. Auf alle Fälle waren es keine Ausgestoßenen, die in eine Randregion vertrieben worden waren und dort ihre Lebensweise anpassen mußten, also Konzessionen an ihre eigentlich bevorzugte Lebensweise zu machen hatten.

Dennoch führten die Bedingungen in den Feuchtgebieten zu einigen wichtigen Unterschieden in der Gestaltung der Siedlungen und ihrer Dynamik. Die Äcker wurden, wie schon gezeigt, in West-Friesland mit Gräben umgrenzt. Diese letzten dienten wohl zur Drainage, aber spiegeln gleichzeitig einen Mangel an gutem (Bau-)Holz wider. Zur Lagerung der Ernte wurden in den baumfreien Landschaften West-Frieslands andere Vorkehrungen getroffen als die allgemein bekannten Speicherbauten. Plätze wurden mit Kreisgräben umgeben und mit der ausgegrabenen Erde erhöht. Für die Häuser stand dort lediglich minderwertiges Erlenholz zur Verfügung, das häufig ersetzt werden mußte. Dieser Holz-mangel ist übrigens eine typische Erscheinung der westfriesischen Marschen. In den Flußlandschaften und entlang der Küste scheint Holz keine Mangelware dargestellt zu haben.

Ein wichtiger Umweltfaktor war die erhöhte Bodenfruchtbarkeit und die damit zu verknüpfende, offensichtlich etwas größere Ortstreue der Siedlungen. Wir können dies zum Beispiel am Unterhalt und Auswechseln der Parzellengräben in West-Friesland sehen und in der vielfältigen Erneuerung der Parzellenzäune in Zijderveld. Außerdem werden die Häuser häufiger auf derselben Stelle wiedererrichtet, genau wie in den Sandlandschaften.

Die hohe Bodenfruchtbarkeit ermöglichte auch große Bevölkerungskonzentrationen. Dies scheint zumindest in West-Friesland der Fall gewesen zu sein. Hochrechnungen der Ausgrabungsdaten zeigen, daß auf einer Fläche von 10 km² gleichzeitig maximal 140 Bauernhöfe in Betrieb gewesen sein könnten (dies entspräche ca. 800 Einwohnern; IJzereef 1981). Es ist unwahrscheinlich, daß dieses Maximum jemals erreicht worden ist; doch schon ein Viertel davon hätte eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte dargestellt (20 Einwohner pro km²).

Unterschiede zwischen Sand- und Kleibauern

Die erwähnte größere Ortstreue der Siedlungen und die relativ hohe Bevölkerungsdichte in den *wetlands* stehen in Kontrast zu den Sandgebieten und dies gilt auch für die Territorien. In den Feuchtgebieten waren diese Territorien wegen der ständigen Umweltveränderungen in diesem dynamischen Milieu instabil. Erst durch die Sedimentation wurden günstige Voraussetzungen für eine Ansiedlung geschaffen, doch der stetige Grundwasserspiegelanstieg zwang die Bewohner schon nach wenigen Jahrhunderten wieder zur Aufgabe der meisten

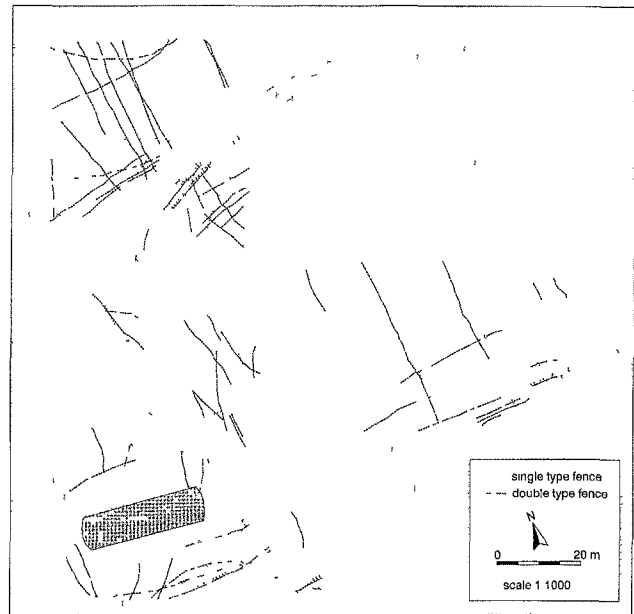


Abb. 9. Zijderveld, Teil des Siedlungsareals mit einem 27 m langem Langhaus (links unten) und ausgedehnten, vielfach erneuerten Parzellenzäunen (nach Theunissen 1997)

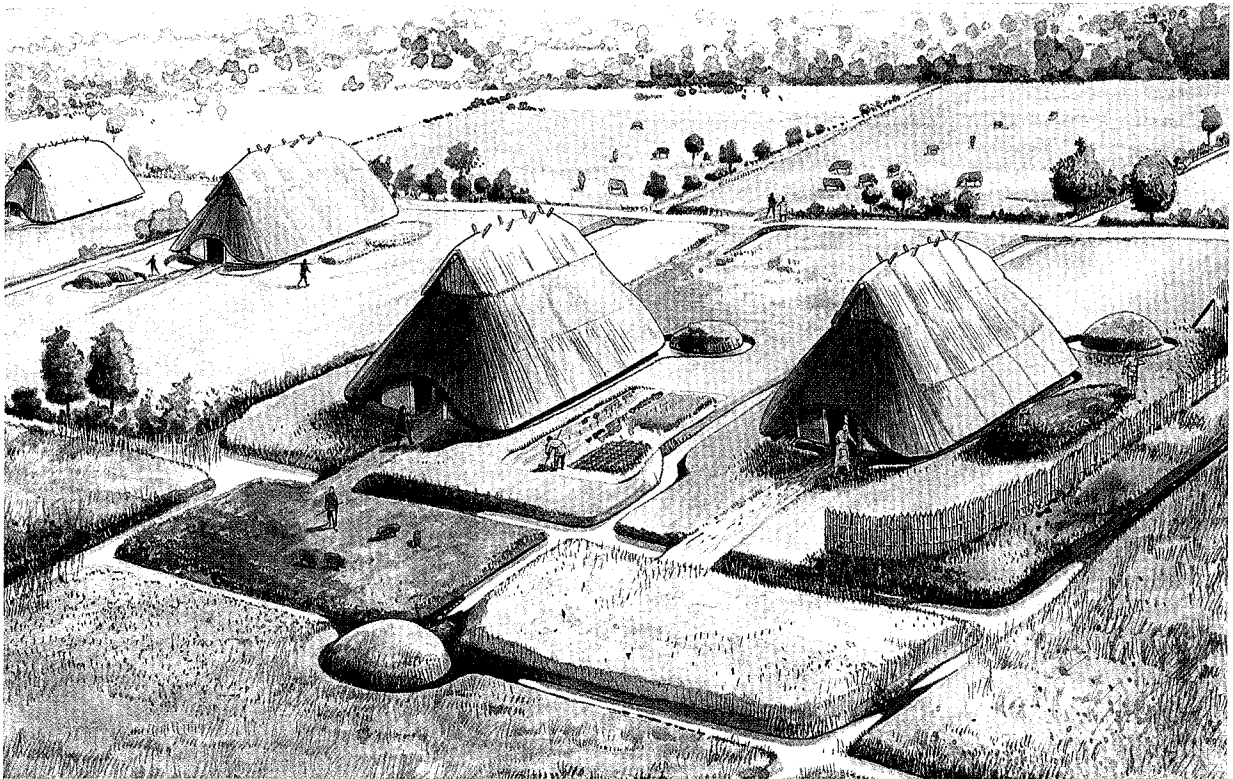


Abb. 10. Rekonstruiertes Siedlungsbild der mittleren Bronzezeit in Westfriesland mit Wohn-Stall-Häusern, Speichergräben und Parzellengräben in einer fast baumlosen Landschaft. Die Hauseingänge öffnen sich zu den „hohen“ Äckern (Vordergrund), die Ställe zur Niederung (Hintergrund) (Zeichnung Koen van der Velden).

Siedlungsplätze. Insofern können wir die mehr geclusterten, festen Gehöfte innerhalb der instabilen Feuchtgebiete den stabilen Territorien mit weit auseinanderliegenden „Wandergehöften“ auf dem Sand gegenüberstellen.

Während das Siedlungsmuster diesen graduellen Unterschied aufweist, scheinen uns die Wirtschaftssysteme dagegen sehr ähnlich gewesen zu sein, soweit dies aus den biologischen und strukturellen Daten ersichtlich ist. In beiden Gebieten herrschte eine integrierte Mischwirtschaft vor, in der das Rind eine zentrale Rolle einnahm und gleichzeitig dem Ackerbau dienstbar gemacht wurde: einmal als Zugtier und zum zweiten auch als Mistlieferant. Der Ackerbau erbrachte das Stroh für die Stalleinstreu. Daneben war das Vieh auch soziales Kapital. Dies scheint ein plausibles Szenario zu sein. Die Wirtschaftsform brachte genügend Ertrag, um unter den günstigen Bedingungen im Niederungsbereich eine ortstreue Besiedlung zu ermöglichen. Sie war aber noch unzureichend entwickelt, um Dauerfeldbau unter den kargen Voraussetzungen des Decksandgebietes zu realisieren. Dort spielte möglicherweise das Schaf eine wichtigere Rolle, sofern wir das Knochenmaterial aus dem Dünengebiet verallgemeinern können.

Wettbewerb und Konflikte

Ein bemerkenswerter Fund läßt uns den Alltag der so brav und harmlos erscheinenden Bauern mit anderen Augen betrachten. Offensichtlich gab es innerhalb der bronzezeitlichen Gemeinschaften mit ihrem Viehreichtum, der territorialen Landverteilung, der Bevölkerungskonzentration in den Feuchtgebieten und den Umweltproblemen auf den Sandböden mehr Spannungen als wir uns bis vor kurzem bewußt waren.

Ich möchte hier eine Mehrfachbestattung von 12 Toten (Männer, Frauen und Kinder) vorstellen, die bei Wassenaar (in die Nähe von Den Haag) entdeckt worden ist (Louwe Kooijmans 1993b). Das Grab datiert an den Anfang der mittleren Bronzezeit, rund 1700 cal BC. Die Menschen kamen eindeutig in einem bewaffneten Konflikt zwischen rivalisierenden Gruppen zu Tode. Verschiedene Skeletteile weisen Hiebsspuren auf, und im Brustbereich von einem Individuum steckte noch eine Pfeilspitze aus Feuerstein. Dieses Grab zeugt von einer kriegerischen Auseinandersetzung, bei der es viele Opfer gab. Es ist ein ungewöhnlicher Fund, den wir – so denke ich – jedoch nicht als einzigartig werten sollten oder als typische Erscheinung in der Küstenregion. Ähnliche beigabenlose Flachgräber sind in den Sandgebieten, wo sich alle Knochen schnell auflösen, kaum auffindbar. Aufgrund dieses Grabes vermuten wir, daß sich diese Bauerngemeinschaften wohl hin und wieder einmal bewaffnet zu Leibe gerückt sind und daß das bäuerliche Dasein wohl weniger friedlich war als wir uns das gedacht haben. Ist dies nun erstaunlich oder waren wir einfach naiv?

Aus den Siedlungsbefunden und Gräbern können wir auf eine wenig hierarchisch gegliederte Gesellschaft schließen (Lohof 1991). Zwar wurde nur ein kleiner Teil der Bevölkerung in Grabhügeln bestattet, doch innerhalb dieser Gruppe sind die Unterschiede was die Grabbeigaben anbetrifft klein. Mit einer einzigen Ausnahme fehlen kriegerische Aspekte: Es gibt im Grab keine Anzeichen für Martialität. Die Siedlungen sind alle unbefestigt, nicht einmal mit einer Palisade umzäunt. Wir können daraus schließen, daß das Gebiet der Niederlande in der mittleren Bronzezeit als eindeutig rückständig hinter anderen Gebieten in Europa blieb, in denen Siedlungen befestigt waren und Krieger mit ihren Waffen beigesetzt wurden. Der soziale Kontext des Grabes von Wassenaar scheint daher verhältnismäßig schlicht und ist am besten als tribalisch zu deuten. In den Niederlanden scheint die Gesellschaftsstruktur der mittleren Bronzezeit also nicht fundamental komplexer gewesen zu sein als im vorausgehenden Neolithikum.

Wir sind uns der grundsätzlichen Problematik eines ethnographischen Vergleichs bewußt. Jedoch möchten wir uns aus diesem Bereich über die Kriegführung in vergleichbar strukturierten Gesellschaften orientieren. In der Literatur finden wir Angaben, wie wir uns sie auch für die niederländische Bronzezeit vorstellen: keine speziellen Waffen, wenige und wenig zweckmäßige Verteidigungsmaßnahmen. Bewaffnete Konflikte scheinen dennoch in tribalen Gesellschaften endemisch zu sein (Otterbein 1985). Ganz wichtig ist, daß es in diesen *endemic tribal warfare* niemals um territoriale Konflikte geht, wie es Archäologen immer für prähistorische Situationen – und oft ohne Diskussion – postuliert haben. Endemischer Krieg meint einen latent vorhandenen Zustand, legitimiert durch Tradition oder durch Mythen.

In der Ethnographie werden zwei Formen von tribalen Konflikten unterschieden (Orme 1981). Zum einen der *duelling warfare* mit Nachbarn. Die Veranlassung zum „Streit“ ist oft unbedeutend: der Raub eines Schweines oder etwas ähnliches. Das Gefecht ist formalisiert und ritualisiert. Die bewaffnete Konfrontation findet an einem verabredeten Platz und in einer bestimmten Zeit statt. Im allgemeinen gibt es hierbei wenig Verwundete und Tote. Wird jedoch das subtile Gleichgewicht der Kräfte durchbrochen – zum Beispiel wenn nach einiger Zeit der Konfrontation die in Aussicht gestellte Unterstützung durch be-

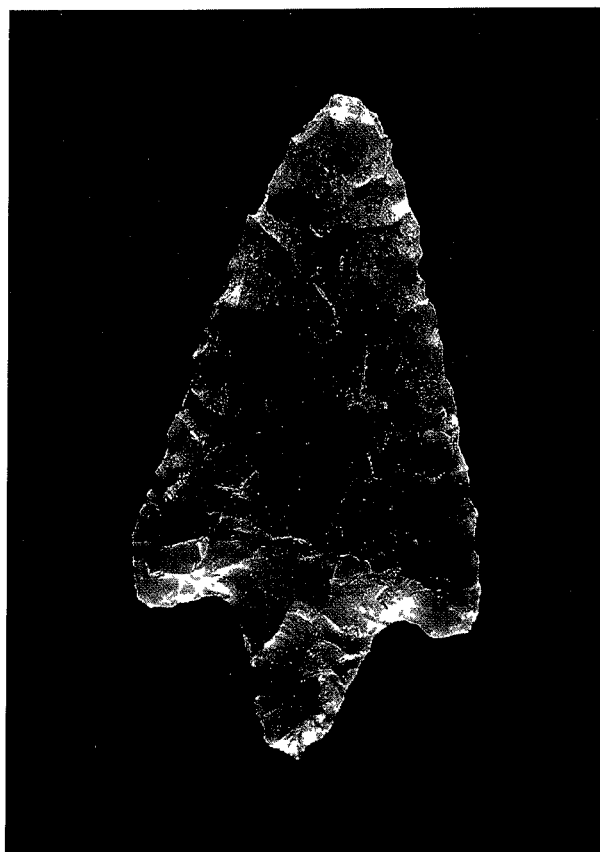


Abb. 11. Die bei einem Skelett gefundene Pfeilspitze von Wassenaar.



Abb 12 Die Gruppenbestattung von Wassenaar, die Skelette im Vordergrund sind Richtung Osten ausgerichtet

nachbarte Bevölkerungsgruppen ausbleibt – dann können auch zivile Opfer fallen. Diese Art von Streit wird vor allem aus Neuguinea beschrieben, und es gibt ein bekanntes Beispiel von solch einer Katastrophe innerhalb des Tsembaga-Stammes, bei der es eine Gruppe von Toten gab, die in ihrer Zusammensetzung stark der Gruppe von Wassenaar gleicht (Rappoport 1967).

Die andere Konfliktform ist der Raubzug oder *raid*: Streifzüge von etlichen Tagesmärschen zu weit entfernten Gruppen, die vor allem den Raub von Haustieren zum Ziel haben, aber auch der Entführung von Frauen oder als Racheakt dienen. Es geht hierbei gewöhnlich um heimliche, unerwartete und meistens ziemlich gewalttätige Überfälle, bei denen selbst ältere Menschen und Kinder nicht verschont werden. Hier gibt es meist viel mehr Opfer als bei einem *duelling warfare*.

Für das Grab von Wassenaar stehen beide Möglichkeiten offen. Unter dem Gesichtspunkt der zentralen Rolle der Rinder und auch der Mühe, die für das Vieh aufgebracht wurde, ist letztgenannte Möglichkeit die überzeugendste. Diese Art des Überfalles stimmt gut mit der Auffassung überein, daß die Stallbauten weniger mit lang andauernder Winterversorgung zu tun hatten, sondern eher der Sicherheit dienten.

Schließlich müssen wir uns darüber bewußt sein, daß wir hier einen zufälligen Einblick in einen Aspekt der prähistorischen Gesellschaft bekommen, dessen Wurzeln viel weiter zurückreichen. Streitäxte sowie Pfeil- und Bogenausrüstungen, zumindest die, die als Grabbeigaben dienten, möchte ich als Indizien für tribale Kriegsführung in der Becherperiode sehen. Der bekannte „Viehkraal“ von Anlo, der erst der Becherperiode, neuerdings aber der Trichterbecherkultur zugeschrieben wird, kann als eine Vorsichtsmaßnahme gesehen werden, um das Vieh zu beschützen, bevor Ställe entwickelt worden sind.

Durch die besonderen „Wohnverhältnisse“ unterscheidet sich das Siedlungsmuster der Bronzezeitbauern in den niederländischen Feuchtgebieten in einigen Punkten von dem auf den höhergelegenen Sandböden, obwohl das tägliche Wirtschaften wahrscheinlich sehr ähnlich gewesen ist. Wir müssen annehmen, daß Ansiedlungen auf dem „richtigen“ Platz im niedrigen, fruchtbaren Land viele Vorteile bot. Dank der ausgezeichneten Konservierungsbedingungen in den feuchten Böden des Deltagebiets bekommen wir ein gutes

Bild der Agrarstruktur und damit auch der bronzzeitlichen Gesellschaft Der außerordentliche Fund von Wassenaar hat uns nicht zuletzt zu einem neuen Verständnis der zentralen Stellung der Rinder in der Gedankenwelt und im Leben der bis lang so friedlich erscheinenden bronzzeitlichen Bauern im Einzugsbereich des niederländischen Deltagebiets verholfen

Literatuurverzekhnis

- Buurman 1996 J Buurman, The eastern part of West-Friesland in later prehistory, agricultural and environmental aspects (ungedr Doktorarbeit Leiden 1996)
- Casparie/Groenman van Waateringe 1980 W A Casparie/W Groenman-van Waateringe, Palynological analysis of Dutch barrows *Palaeohistoria* 22, 1980, 7–65
- Fokkens 1991 H Fokkens, Bronze Age settlements in the Netherlands In Ch Chevillot/A Coffyn, L'Âge du Bronze Atlantique Actes du 1er colloque du parque archeologique de Beynac (Beynac et-Cazac 1991) 77–86
- Fokkens/Roymans 1991 H Fokkens/N Roymans (Hrsg), Nederzettingen uit de bronstijd en de vroege ijzertijd in de Lage Landen *Nederlandse Arch Rapporten* 13 (Amersfoort 1991)
- IJzereef 1981 G F IJzereef, Bronze Age animal bones from Bovenkarspel *Nederlandse Oudheden* 10 (Amersfoort 1981)
- Kossack u a 1987 G Kossack/F-R Averdieck/H -P Blume/O Harck/D Hoffmann/H J Kroll/J Reichstein, Archsum auf Sylt, Teil 2 *Landwirtschaft und Umwelt in vor- und fruhgeschichtlicher Zeit Rom Germ Forsch* 44 (Mainz 1987)
- Lohof 1991 E Lohof, Grafritueel en sociale verandering in de bronstijd van Noordoost-Nederland (ungedr Doktorarbeit Amsterdam 1991)
- Louwe Kooijmans 1993a L P Louwe Kooijmans, Wetland exploitation and upland relations of prehistoric communities in the Netherlands In J Gardiner (Hrsg), Flatlands and Wetlands, current themes in East Anglian archaeology *East Anglian Arch* 50 (1993) 71–116
- 1993b –, An Early/Middle Bronze Age multiple burial at Wassenaar, the Netherlands *Analecta Praehist Leidensia* 26 (Leiden 1993) 1–20
- 1995 –, Prehistory or paradise? Prehistory as a reference for modern nature development, the Dutch case In G F W Hergreen/L van der Valk (Hrsg), Neogene and Quaternary geology of North West Europe Contributions on the occasion of Waldo H Zagwijn's retirement *Mededel Rijks Geol Dienst* 52, 1995, 415–424
- Modderman 1955 P J R Modderman, Woonsporen uit de bronstijd en de ijzertijd op de Margijnen Enk onder Deventer *Ber ROB* 6, 1955, 22–31
- 1962/63 –, De verspreiding van de Bekerculturen op de Veluwe *Ber ROB* 12/13, 1962/63, 7–24
- 1975 –, Bodenvorming in grafheuvels *Analecta Praehist Leidensia* 8 (Leiden 1975) 11–21
- Orme 1981 B Orme, Anthropology for Archaeologists an introduction (London 1981)
- Otterbein 1985 K F Otterbein, The evolution of war, a cross cultural study (New Haven 1985)
- Rappoport 1967 R A Rappoport, Pigs for the ancestors (New York, London 1967)
- Theunissen 1990 D P Theunissen Palynologisch onderzoek in het oostelijke rivierengebied, een overzicht *Mededel Bio-geol Biologie Kath Univ Nijmegen* 16 (Nijmegen 1990)
- Theunissen 1997 E M Theunissen, Midden bronstijdsamenlevingen in het zuiden van de Lage landen, een evaluatie van het begrip „Hilversum cultuur“ (ungedr Proefschrift Leiden 1997)
- in Vorbereitung –, Middle Bronze Age settlements in the Dutch riverine area In J Assendorp u a (Hrsg) *Internat Arch* (in Vorbereitung)
- Waterbolk 1964 H T Waterbolk, Podsolierungserscheinungen bei Grabhugeln *Palaeohistoria* 10, 1964, 87–102
- 1980 –, Hoe oud zijn de Drentse dorpen? Problemen van nederzettingcontinuiteit in Drenthe van de bronstijd tot de middeleeuwen *Westerheem* 29, 1980, 190–212
- 1986 –, *Elp RGA*² VII, 163–175
- Zagwijn 1986 W H Zagwijn, Nederland in het Holoceen ('s-Gravenhage 1986)
- van Zeist 1967 W van Zeist, Archaeology and palaeobotany in the Netherlands *Rev Palaeobot and Palynol* 4,4, 1967, 45–65